

## Ornithologische Beobachtungen aus dem Kaoko-Veld in Südwest-Afrika

Von W. Hoesch, Okahandja, Südwest-Afrika

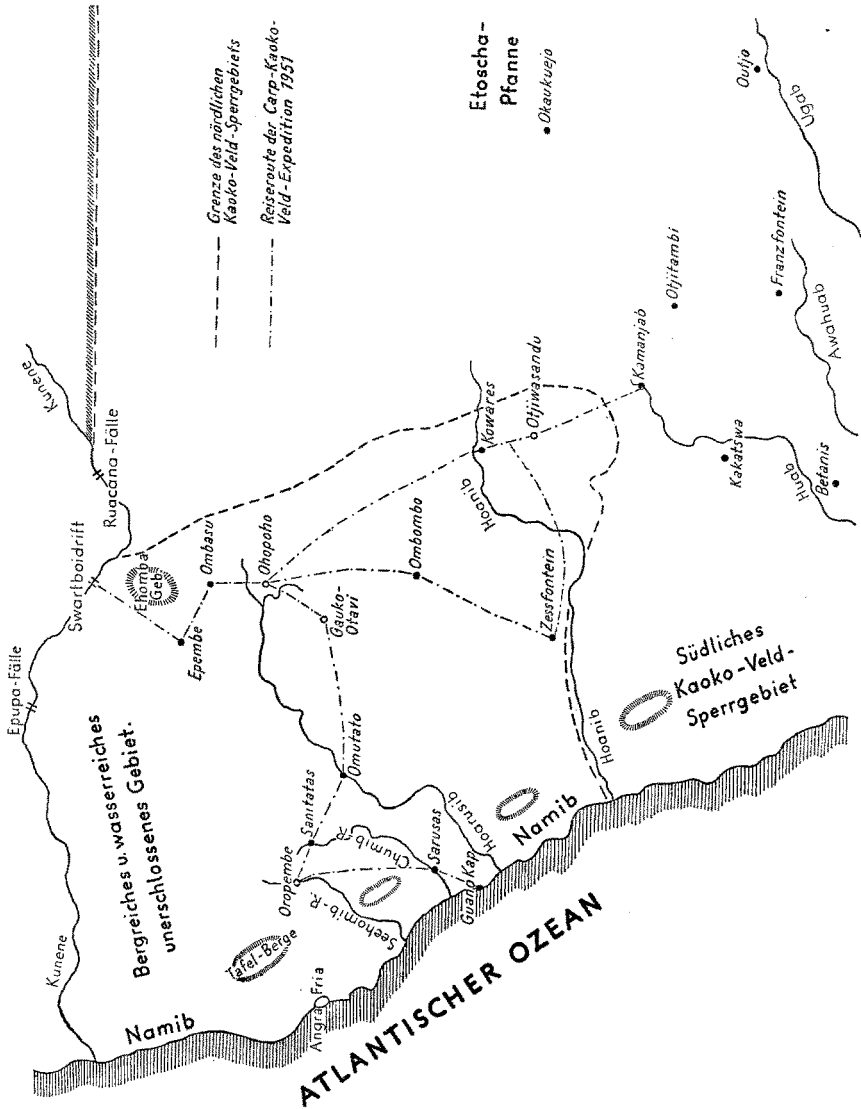
Mit den Tafeln I—IV

### 1. Land und Leute

Dank einer Aufforderung des Kapstadter Industriellen BERNARD CARP, an einer Expedition in das Sperrgebiet des Kaoko-Veldes teilzunehmen, und im Verlauf einiger eigener Sammelreisen in den ungesperrten Teil des Kaoko-Veldes konnte ich im letzten Jahr einigen Überblick über die Tierwelt dieses wenig bekannten Gebietes gewinnen. Alles in allem muß aber betont werden, daß der größte Teil dieser bergigen Wildnis nach wie vor unerforscht ist und auch nur mit großen Mitteln und viel Zeit durchforscht werden kann. Denn selbst unser geländegängiger Jeep, ganz zu schweigen von den übrigen, ebenfalls mit Spezialgang ausgerüsteten Lastwagen, waren auf Einhaltung der wenigen Wege angewiesen, welche dem „officer in charge of Native Affairs“ in Ohopoho, dem einzigen Weißen in der Sperrzone, eine oberflächliche Kontrolle der dort ansässigen Ovahimbas, Ovatjimbas und Hereros ermöglichen sollen. So z. B. erwies es sich als unmöglich, von der Wasserstelle Oropembe (s. Skizze) oder einigen anderen Stellen auf der Route zum Guano-Kap nach Norden zum Kunene vorzustößen. Der ganze Nordwestzipfel ist praktisch unerforscht, nur einige ältere Landmesser, die auf Reitochsen das Gebiet durchquerten, berichten von der Wildheit des Landes und einem Reichtum an Dokumenten prähistorischer Kunstbetätigung, an Felsmalereien und an Felsgravierungen. Andere wieder wissen von einem wilden Klippkaffernstamm zu erzählen, der in den Bergen haust, was gar nicht so unglaubwürdig ist. Denn die Ovahimbas und Ovatjimbas, mit denen wir zusammentrafen, sind ebenfalls völlig unberührt von jeglicher Zivilisation und Mission. Bei ihnen gibt es keinerlei Zivilisationsschutt, wie es heute bei den leichter erreichbaren Naturvölkern als Folge von Tauschgeschäften der Fall ist. Denn das ganze nordwestliche Kaoko-Veld ist nicht nur für den Zutritt gesperrt, auch das Verlassen desselben und jeglicher Handel über die Grenze hinweg ist untersagt, um einer evtl. Seuchenausbreitung vorzubeugen. Das Gebiet liegt außerhalb der Polizeizone, wir bekamen einen police-man als Begleitung zugeteilt.

Ein Bereisen des Sperrgebietes ist nur in der Trockenzeit möglich. Da die wenigen vorhandenen Wege die Hauptwasserstellen miteinander

verbinden, auf welche die viehzüchtenden Ovahimbas in der regenlosen Zeit angewiesen sind, erscheint das Land stärker besiedelt als es in Wirklichkeit der Fall ist. Nach amtlicher Schätzung wird das ca. 6 Mil-



lionen ha große Gebiet nur von den letzten 1800 Ovahimbas, die Großvieh halten, 2500 Ovatjimbas, die mehr von Feldkost leben, und von 1000 Hereros bewohnt, die in den 20er Jahren von Angola eingedrungen sind, wohin sie nach dem Hererokrieg verschlagen worden waren.